Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 0.56 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 209. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 4. Oktober 1933. | 15. Jahrgang.

Sei zum Geben stets bereit,
Miß nicht kärglich deine Gaben;
Denk', in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

Paul Heyse.

Brandgefahr im Fernen Osten!

Japans Abkehr von Europa. — Krieg mit Rußland? — Sibirien oder Australien? — Früchte von Versailles! — Japan und Deutschland.

Von Heinz Manthe/Düren.

Der 1932 erfolgte Austritt Japans aus dem Völkerbund erwies den Willen des zielbewußten Inselvolkes, von allen Bindungen frei zu werden und zu bleiben, die es bei seinem Ringen um Raum und Geltung in Ostasien hindern könnten. Japan braucht Rohstoffe für seine aufstrebende Industrie; es braucht noch mehr Land für seine rasch wachsende Bevölkerung. Seine Kräfte werden dorthin zielen, wo sich der geringste Widerstand bietet und sich der leerste Raum findet. Wenn Japan sich die Mandschurei gesichert hat, so bedeutet das eine wertvolle Erbreiterung seiner Rohstoffgrundlage, aber nur eine Vorstufe größerer und weitergespannter Ausbreitungshandlungen. Was zunächst zu erwarten ist, hat kürzlich ein Japaner auf der Pan-Pazifischen Konferenz in Kanada erklärt: **Ein Krieg Japans gegen Rußland stehe unmittelbar bevor und lasse sich *nicht* mehr vermeiden!** Daß auch die Sowjetunion *diesen Krieg* kommen sieht, ist bekannt; seinetwegen wird die *industrielle* Aufrüstung Rußlands so lebhaft betrieben. Es fragt sich aber ob die klugen Japaner den Russen Zeit lassen, bis sie völlig gerüstet sind. Noch liegt das russische Verkehrs- und Transportwesen sehr im Argen; starke Unzufriedenheit herrscht in weiten Kreisen des Volkes, herrscht auch in der Armee. Je eher die Japaner losschlagen, um so besser sind ihre Aussichten. Ihre Kriegsziele sind schon einen Waffengang mit Rußland wert. Sie wollen das östliche Sibirien; aber nicht als Siedelungsland — das Klima ist für die Japaner nicht zuträglich — Sibirien soll noch mehr als die Mandschurei die Rohstoffgrundlage sichern durch seine großen Mengen Erze, Oel und Holz. Daneben aber hat Sibirien noch eine zweite mindestens ebenso wichtige Aufgabe zu erfüllen: es soll das japanische Inselreich in seiner Flanke decken, wenn es das zweite Ziel seiner Ausbreitungspolitik verfolgt, die Unterbringung seines großen Bevölkerungsüberschusses. China kann für Japans Siedler nur wenig in Frage kommen; es ist selbst dicht bevölkert, dazu auch politisch viel zu unruhig. Japan braucht leeren Raum für viele Millionen; und diesen leeren Raum biete der Erdteil Australien. 60 Millionen könnten hier wohnen; nur 6 Millionen wohnen jetzt dort. Schon lange ist Japan daran, diese Brücke zum australischen Süden zu besiedeln. Alle Inseln des westl. Pazifik sind bereits übervoll von japanischen Auswanderern. Und Japan ist nicht gewillt, auch nur den kleinsten Teil seiner einmal gewonnenen Vormarschstellungen wieder herauszugeben. Sein Standpunkt bezüglich der deutschen Mandatsinseln ist bekannt und schon rechnet die nordamerikanische Union damit, daß sie einmal die Philippinen wird preisgeben müssen. Japan ist fest entschlossen, nach einem gewonnen Kriege mit Rußland einen weiteren Krieg gegen England zu führen. In England denkt man durchaus nicht leichten Herzens an einen solchen Seekrieg, bei dem England stets den Nachteil einer außerordentlich langen Etappe hätte. Ob die Union zugunsten Englands eingriffe, ist sehr fraglich, da ihr Wirtschaftszustand durchaus nicht so kräftig ist, daß er ohne weiteres einen pazifischen Weltkrieg aushalten würde. Auch wäre wohl für die Union die Aussicht, ihren Seerivalen England noch mehr geschwächt zu sehen, eine große Verlockung, sich aus dem Spiel zu halten. Zudem ist es noch sehr fraglich, ob die völlig neuzeitliche Flotte Japans von den beiden Seemächten überwunden werden könnte, da diese unmöglich ihre gesamten Küsten und Flottenpunkte so entblößen können, daß sie alle ihre Schiffe gegen Japan einsetzen könnten. Es müßte schon die dritte Großmacht eingreifen, die in Süostasien Belange zu verteidigen hat: Frankreich. Es bliebe da aber abzuwarten, ob Frankreich seine ostasiatischen Belange für so wichtig hält, daß es sie zur Rettung seines englischen Gegenspielers in Europa an der Seite Englands und der Union verteidigt. Für Frankreich liegen zudem noch zwei andere Gründe vor, nicht in Ostasien dabei zu sein: Das ist einmal sein Gegensatz zu Italien im Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer, das ist sodann seine hysterische Angst, Deutschland könnte eine starke Bindung französischer Kraft an anderer Stelle der Welt ausnutzen, um die Fesseln von Versailles endgültig abzustreifen!

Was die großen Mächte heute und in der Zukunft im Fernen Osten ernten, sind die Früchte von Versailles. Der Weltkrieg und die ihm folgenden Diktate haben in Ostasien Japan die Bahn zum Aufstieg frei gemacht, eine Bahn, von der niemand in der Welt die Japaner wieder abbringen wird. Was sich in Ostasien vorbereitet, darf man in Deutschland als Walten einer ausgleichenden Gerechtigkeit vermerken. Deutschland hat keinerlei Anlaß, mit auf die bösen Japaner zu schimpfen. Japan treibt keine ländergierige und kapitalistische Eroberungspolitik, es kämpft um Brot und Raum für seine auf engem Gebiet zusammengedrängte und rasch wachsende Bevölkerung. Es will nichts wissen von der Bolschewisierung Asiens durch die Russen, es will auch nichts wissen von der eigennützigen Kapitalherrschaft der abendländischen Großmächte. Die Japaner sind ein zielbewußtes und tüchtiges Volk, das mit allen Kräften vorwärts und aufwärts will. Das Deutschland des Dritten Reiches hat für solchen Willen sehr viel Verständnis.

Deutschland sieht aber die Entwicklung der östlichen Dinge auch noch aus einem anderen Grund mit sehr aufmerksamen Augen. Die kommende Auseinandersetzung im Fernen Osten wird die ganze Welt berühren, wird ihr Antlitz gründlich verändern, sie wird für Deutschland, dem man wider alle Verträge die Gleichberechtigung versagt hat, die große Chance sein! Deutschland wird unter der Führung seiner nationalen Regierung alle seine Kräfte zusammenfassen, sie auszunutzen! **Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß jener Engländer recht behält, der 1925 gesagt hat: „Das Schicksal des Rheins wird im fernen Osten entschieden!"**

Das Rätsel von Sinaia.

König Alexander von Serbien hat Sinaia verlassen, was vor allen der englischen Presse Veranlassung gibt, etwas den Schleier über die Verhandlungen mit dem König Karol von Rumänien zu lüften. Allerdings haben nicht nur die Könige verhandelt, sondern die leitenden Staatsmänner, wobei es so gründlich zugegangen sein muß, daß das Ergebnis dieser Verhandlungen einer machtpolitischen Kräfteverschiebung in Europa gleichkommt. Es ist nämlich in Sinaia darüber verhandelt worden, den Kleinen Verband noch fester auszubauen, etwa in dem Sinne eines militärischen Bündnisses. Dieses Bündnis ist zwar nach Zweck und Ziel des Kleinen Verbandes an sich, aber im großen Krieg hat sich gezeigt, daß ohne gemeinsamen Oberbefehl der Mächtegruppen nicht auszukommen ist. Dieser Oberbefehl soll nun geschaffen werden, wobei die Tschecho-Slowakei den Oberbefehlshaber stellen soll, hauptsächlich deshalb, weil der tschechisch-slowakische Generalstab ein Werk der französischen Generalstabsoffiziere ist. Das führt unmittelbar darauf, daß an den machtpolitischen Verschiebungen in Südosteuropa Frankreich beteiligt ist, wenn sie nicht ganz und gar auf das Drängen Frankreichs zurückgehen. Fraglich ist nur, ob Rumänien seine außenpolitische Selbständigkeit soweit preisgeben will, daß es nur noch eine Figur auf dem Schachbrett ist, auf dem Frankreich die Züge vorschreibt. Fraglich ist auch, ob der Kleine Verband genügt, Südosteuropa zu beherrschen; denn es kommt nicht nur auf die militärische Ueberlegenheit an, sondern auch auf die wirtschaftliche und finanzielle Untermauerung. Die militärische Ueberlegenheit des Kl. Verbandes ist zwar gegeben, denn bei der allgemeinen Wehrpflicht dieser Länder stehen ununterbrochen fast 600 000 Mann unter Waffen. Ausgebildet ist aber alles, was militärtauglich ist, so daß der Verband unter Umständen ein sehr kriegstüchtiges Heer ins Feld stellen kann. Der Kleine Verband ist in der Hauptsache deshalb gegründet worden, um die Versailler Grenzziehung im Donauraum zu verteidigen. Dabei wurde nur übersehen, daß der Länderzuwachs allein nicht ausreicht, um einen unbedingt lebensfähigen Staat zu schaffen, daß vielmehr auch noch etwas dazu gehört, das zu schaffen und zu sichern nicht in der Macht des Kleinen Verbandes und seines Gönners Frankreich liegt. Südosteuropa ist von Mitteleuropa durch Ungarn und Oesterreich getrennt, die also die Brücke bilden, über die der Kleine Verband auf die westeuropäischen Märkte gelangen kann. Aber auch Deutschland muß darauf achten, daß der Weg nach dem Balkan und nach dem nahen Osten offen bleibt, was auch für Südosteuropa wirtschaftlich und finanziell erträglicher ist als das mittelbare Militärbündnis mit Frankreich. Auch Italien kann nicht ruhig zusehen, daß sich im Donauraum Entscheidungen vollziehen, die ihm den Balkan abriegeln. Schließlich hat auch England ein Interesse daran, daß Südosteuropa nicht eine Domäne Frankreichs wird. Der Kleine Verband ist der Vorposten Frankreichs, aber von der finanziellen Unterstützung kann der Kleine Verband auf die Dauer schon deshalb nicht leben, weil diese Unterstützung zu einer militärischen Aufrüstung geführt hat, die für die wirtschaftl. Schulterbreite der Nachfolgestaaten viel zu schwer ist. Die Großraumpolitik in Südosteuropa kann nur zu Erfolgen führen, wenn sie auf die geopolitische und wirtschaftliche Verbundenheit mit Mitteleuropa Rücksicht nimmt.

J. E.

Brief aus Thüringen.

Etwas abseits und mehr in der Stille geht in Thüringen seit Wochen ein hartnäckiger Kampf um den Arbeitsmarkt vor sich. Der Ministerpräsident hat eine Erkundigungsfahrt durch das ganze Land angeordnet, um in allen Bezirken und Kreisen die Verhältnisse selbst auf das Genaueste zu prüfen und an Ort und Stelle seine Verordnungen zu erlassen. Die Eigenart der Thüringischen Industrie und des Handwerks macht es notwendig, daß gewisse Berufe nicht erst in andere Arbeiten, wie Erdarbeiten, Wegebauten, hineingedrängt werden, weil sie sonst ihre Handfertigkeit verlieren könnten. „Wenn die hochwertigen Spezialarbeiter", so sagt der Ministerpräsident, „erst einmal ein Jahr lang bei Erdarbeiten mit Hacke und Schaufel gearbeitet haben, dann steht zu befürchten, daß die in Generationen erworbene Handfertigkeit für immer dahin ist". Dadurch erwächst dem Lande die Aufgabe, eine große Zahl von Arbeitern sofort in ihre richtigen Berufe zurückzuführen, wobei natürlich ganz allgemein für die Erwerbslosen auch die großzügigen Pläne der Wegebauten, Flußregulierungen usw. nicht vernachlässigt werden dürfen. Mit Genugtuung kann die Thüringer Regierung von sich behaupten, daß sie die 40 000 Menschen, die seither wieder Arbeit erhalten konnten, nicht willkürlich irgendwo unterbrachte, sondern sie, soweit nur irgend möglich, organisch in den Arbeitsprozeß einreihte. Man hofft, sie restlos auch im kommenden Winter an der Arbeit erhalten zu können. Darüber hinaus aber geht der Kampf um die tägliche Neueinstellung unvermindert weiter. Man läßt den Unternehmern zwar eine möglichst große Freiheit, doch sucht die Regierung sie unter moralischen Gesichtspunkten so stark zur Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten anzueifern, daß alle möglichen Wege versucht werden. Die von Thüringen zuerst eingeführten sogenannten Staatsbürgschaften für die Wirtschaft haben ihrerseits sehr große Erfolge gehabt. Auf der Leipziger Herbstmesse waren den Ausstellern bedeutende Vergünstigungen gewährt, und die thüringischen Erzeugnisse erregten daselbst nicht geringes Aufsehen. Nicht nur das Inland, sondern auch das Ausland zeigte weit stärkeres Interesse als in den vergangenen Jahren. Für die kommende Frühjahrsmesse sind schon neue Staatsvergünstigungen festgelegt. Auch die Landwirtschaft erfährt einen starken Schutz des Staates. Als vor kurzem an vielen Gegenden Thüringens schwere Unwetterkatastrophen die Ernte vernichteten, und darauf eine Reihe von Viehhändlern die in Not geratene Landwirtschaft auszubeuten versuchte, wurde ein Erlaß herausgegeben, daß diese Art Volksschädlinge unverzüglich in ein Konzentrationslager zu bringen seien, damit sie dort durch körperliche Arbeit an sich selbst erproben könnten, wie schwer die Arbeit eines Bauern sei, und wie viel Schweiß und Mühe aufgewendet werden müsse, um sich in diesen Notzeiten auf der Scholle zu halten. Mitte Oktober findet eine Woche lang ein Werbefeldzug für alle thüringischen Qualitätserzeugnisse statt. Es ist ein Werbeumzug der gesamten thüringischen Wirtschaft geplant, und wo es die örtlichen Verhältnisse irgendwie zulassen, wird in der Zeit vom 15.—22. Oktober von den Hausfrauen eine Ausstellung deutscher und insbesondere thüringischer hochwertiger Waren veranstaltet. Welchen Erfolg im übrigen solche Werbearbeiten haben, und welches Ansehen auch heute noch die thüringischen Erzeugnisse, voran die des Handwerks, besitzen, das zeigt aufs deutlichste die große Spielwarenschau in Sonneberg. Bereits ¼ Million Besucher weist diese Schau in diesem Sommer und Herbst auf. Man kann von einem Rekordbesuch sprechen. Sonderzüge über Sonderzüge fahren in die Stadt ein, sie kommen nicht nur aus Thüringen, sondern auch aus Bayern, Hessen usw. Da die Ausstellung in der zweiten Oktoberhälfte geschlossen werden soll, so wächst in der letzten Zeit der Andrang noch mehr; es ist ein wahres Kinderparadies, in das hier die Welt geführt wird.

Aus der besonderen Sorge, die der Staat dem so schwer getroffenen Handwerk angedeihen lassen möchte, ist jetzt der Plan entstanden, das gesamte handwerkliche Ausbildungswesen in die Hände eines bewährten Fachmanns

411 Stadt.Bibliothek S 839

zu legen. Dieser Fachmann soll einheitlich die gewissenhafte Ausbildung der Handwerker regeln und im ganzen Lande ständige Schulungskurse für Gesellen und Meister einrichten. Die ideelle und materielle Unterstützung der Regierung ist zugesichert worden, und ein eigenes „Landesamt für Handwerksförderung" ist gegründet. Schon im vergangenen Winter wurde mit ähnlichen Kursen in der Staatsschule für Handwerk angefangen, und die Teilnehmerzahl stieg bald auf das 3—4fache. Man geht von der Erwägung aus, daß die theoretische und praktische Weiterbildung der Gehilfen und Meister in der heutigen Zeit eine vordringliche Aufgabe geworden sei, weil der Beruf selbst bei der wirtschaftlichen Lage des Handwerks diese Möglichkeit nicht mehr ausreichend bietet. Früher habe dem Gesellen die Wanderschaft die beste Ausbildung vermittelt, denn der Geselle habe die Handwerksarbeit und die Handwerkskunst in ihren verschiedenen Formen durch die Eigenart der verschiedenen Werkstätten kennengelernt, wo jeder Meister und jede Kunst ihr besonderes Gepräge hatten. Diese ausgezeichnete Berufs- und Lebensschule, die heute dem Gesellen fehlt, soll durch die staatliche Neueinrichtung der Kurse, wenigstens in etwa ersetzt werden. Das Eigenschöpferische im Handwerker soll wieder zur Blüte kommen; Thüringen hat den Ehrgeiz, das deutsche Handwerk unter allen deutschen Berufszweigen zunächst und zuerst wieder zur vollen Geltung zu bringen. Für die Kurse werden nur solche Gehilfen zugelassen, die eine gute Allgemein- und Berufsbildung nachweisen und einwandfreie Zeugnisse besitzen.

Von besonderer Bedeutung ist die Rolle Thüringens in der deutschen Bevölkerungsstatistik. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung gibt es in Thüringen jetzt 1 676 759 Einwohner. Das bedeutet, daß die Bevölkerung trotz der großen Armut und Not seit der letzten Volkszählung vom Jahre 1925 um rund 52 000 zugenommen hat. An Ortschaften gibt es gegenwärtig in Thüringen 1962. Zu Ehren der einjährigen Tätigkeit der neuen Regierung ist am 26. August ein neues Landeswappen eingeführt worden. Es greift auf die alte Thüringische Geschichte zurück und zeigt in vier Außenfeldern den sächsischen Rautenkranz, den Schwarzburger Doppeladler, den Reußischen Löwen und den Hahn der Grafen von Henneberg, während im Herzfeld der Thüringische Löwe mit dem Hakenkreuz zu sehen ist. Damit sind die marxistischen sieben Sterne verschwunden, und im ganzen Lande fanden überall Feiern zum Gedenken an die Befreiung von der marxistischen Herrschaft statt. Um auch für die Zukunft die Verwaltung des Landes vor unlauteren Elementen zu schützen, wird in einem neuen Gesetz für alle neugewählten Bürgermeister und Beigeordneten eine Probedienstzeit von einem Jahr eingeführt. Die Neugewählten werden nur dann in ihrem Amt von der Regierung bestätigt, wenn sie in diesem Jahr sich einwandfrei als tüchtige Beamte erwiesen haben. — In Erfurt ist das Büro der kommunistischen Bezirksleitung ausgehoben worden. Die Untersuchungen förderten sehr wichtiges Material zu Tage, und man fand u. a. einen neuen Chiffreschlüssel für den illegalen Schriftverkehr.

Besondere Genugtuung löst eine Verfügung des Innenministeriums gegen die seitherigen Darbietungen in öffentlichen Cafés und Kabaretts aus. Das Ministerium gibt bekannt, daß für Kabaretts, in denen alles Hohe und Heilige, wie Anstand, eheliche Treue, verhöhnt und in den Schmutz gezogen wird, im neuen Thüringen kein Raum mehr sei. Gegen solche Veranstaltungen soll im Interesse der Erhaltung und Erstarkung des deutschen Volkes rücksichtslos vorgegangen werden. Jeder, der einen Kabarettbetrieb unterhält oder eröffnet, soll einer strengen Prüfung unterzogen werden, und die Spielpläne werden laufend geprüft. Ueberhaupt wird die Frage, ob ein Bedürfnis für solche Darbietungen vorliegt, von jetzt ab nach viel strengeren Gesichtspunkten beantwortet. Sämtliche Behörden sind angewiesen, gegen Darbietungen und Schaustellungen, die irgendwie den guten Sitten zuwiderlaufen, und gegen Unternehmer, die nicht die erforderliche Zuverlässigkeit in sittlicher und künstlerischer Beziehung haben, unverzüglich vorzugehen und die Spielerlaubnis zu entziehen. Bekanntlich war es Thüringen auch, das zuerst die Neger- und Jazzmusik in den Lokalen verbot und für eine anständige, deutsche Musik sorgte. Für die thüringischen Landestheater, die vor dem Ruin standen, hat die Regierung besondere Maßnahmen getroffen; um sie als Kulturstätten des deutschen Volkes zu erhalten, sind namhafte Zuschüsse an sie gegeben worden.

Die Thüringer Evangelische Landeskirche hat ihrem bisherigen Landesoberpfarrer D. Reinhardt die Amtsbezeichnung Landesbischof verliehen. In Anbetracht der mannigfachen Aufgaben, vor die sich die Kirche auch in Thüringen gestellt sieht, soll mit dieser Ernennung und Wahl eine einheitliche, zielsichere Arbeit gewährleistet werden. Die protestantische Kirche zählt in Thüringen gegenwärtig rund 1½ Millionen Mitglieder. Um die furchtbaren Folgen der marxistischen Herrschaft in religiöser Beziehung wieder wettzumachen, wird auch hier, wie im nahen Sachsen, das Hauptgewicht auf eine ausgedehnte Missionstätigkeit im ganzen Lande gelegt. Der neuernannte Bischof steht im 63. Lebensjahr und wurde schon im Jahre 1920 zum Vorsitzenden des Landeskirchenrats gewählt und damit zum ersten Thüringer Landespfarrer bestellt. Dr. A.

Bekenntnis zum Staat

Die Bedeutung der Feier des Erntedanktages

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Kundgebung der deutschen Bauern auf dem Bückeberg bei Hameln anläßlich des deutschen Erntedanktages hat in einem bisher noch nicht dagewesenen Ausmaß das deutsche Bauerntum vereinigt und ein machtvolles Bekenntnis des deutschen Bauern zum nationalsozialistischen Staate dargestellt.

Eine Kundgebung derartigen Ausmaßes kann nur durch vorbildliche Zusammenarbeit aller amtlichen und nichtamtlichen Stellen ermöglicht werden. Ihnen soll hiermit dafür besonderer Dank ausgesprochen werden. Insbesondere haben die Führung des deutschen Bauerntums, die Reichswehr, die Polizei die Reichsbahn, die deutsche Reichspost und die örtlichen Verwaltungsstellen in vorbildlicher Weise mit allen Organisationen und Formationen der nationalsozialistischen Bewegung zusammengearbeitet. Am Gelingen der Kundgebung haben weiterhin in anerkennenswerter Weise die an der technischen Ausgestaltung der Kundgebung Beteiligten mitgewirkt.

Besonderer Dank und Anerkennung gebührt jedoch den Männern des Arbeitsdienstes, die in aufopfernder Arbeit bei Tag und Nacht die technischen Voraussetzungen zum Gelingen der Kundgebung geschaffen haben.

Schließlich sei auch allen denjenigen Dank ausgesprochen, die im ganzen Reich zu ihrem Teil mit dazu beigetragen haben, den „Deutschen Erntedanktag 1933" zu einem machtvollen Bekenntnis des deutschen Volkes zu seinem Bauerntum zu gestalten.

Der deutsche Erntedanktag ist durch das Zusammenwirken der neuen Volksgemeinschaft in Stadt und Land zum größten Symbol der Wiedervereinigung des gesamten deutschen Volkes geworden.

Dr. Goebbels,
Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda.
Walther Darré,
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.

Als Symbol der Verbundenheit mit Niedersachsen überreichte die Stadt Pyrmont dem preußischen Kultusminister Rust die Ehrenbürgerurkunde.

Die Generaldebatte in Genf

Rede Paul-Boncours in der Völkerbundsversammlung.

In der Vollversammlung des Völkerbundes meldete der portugiesische Außenminister für sein Land erneut den Anspruch auf einen Ratssitz an. Danach sprach der französische Außenminister Paul-Boncour, der jedoch die Abrüstungsfrage nur ganz flüchtig streifte. Jetzt handele es sich darum, so bemerkte der französische Außenminister, ob die Abrüstungskonferenz Erfolg habe oder ob es zu einem allgemeinen Rüstungswettlauf kommen werde. Von dieser Frage hänge die künftige Orientierung Europas und der Welt ab. Paul-Boncour wandte sich dann noch gegen die verschiedenen Befürchtungen der kleineren Mächte und erwähnte dabei auch den Viermächtepakt, den er als die logische Fortsetzung von Locarno bezeichnete. Auch der Locarno- und der Viermächtepakt seien regionale Abkommen, „nachdem es nicht gelungen sei, die im Genfer Protokoll angeregten Grundsätze auf einmal überall durchzuführen" „Frankreich wolle den Glauben an die großen internationalen Zusammenkünfte nicht aufgeben, halte aber deren eingehende diplomatische Vorbereitung für notwendig."

Wiederaufleben der Wirtschaft

Berichterstattung über die Weltwirtschaftskonferenz.

Der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes nahm einen Bericht des estländischen Außenministers über die Weltwirtschaftskonferenz entgegen. In diesem Bericht finden sich mehrfach Hinweise auf eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage. Nach Mitteilungen des Direktors der Finanzabteilung beträgt die Zunahme der industriellen Produktion gegenüber dem Vorjahr in den Vereinigten Staaten 70 Prozent, in Frankreich 22 Prozent, in Deutschland 18 Prozent, in Kanada 11 Prozent und in Japan 8 Prozent. Zum erstenmal sei seit Beginn der Krise eine Zunahme des Volumens des Welthandels zu verzeichnen, und zwar gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent. Die gleichen Fortschritte seien in der Eingliederung der Arbeitslosen in die Produktion festzustellen.

Italiens Donau-Vorstoß

Grundsätzliche Uebereinstimmung der deutsch-italienischen Auffassung.

Das italienische Memorandum zur Donaufrage, das der deutschen Delegation in Genf überreicht worden ist und jetzt von den amtlichen Stellen geprüft wird, greift erfreulicherweise eine Reihe von Gedankengängen über die Wirtschaftspolitik im Donauraum auf, die von Deutschland seit einer Reihe von Jahren vertreten worden sind.

Besonders bemerkenswert ist, daß Italien jetzt den von Deutschland seit langem vertretenen Standpunkt einnimmt, daß den Staaten des Donauraumes durch einseitige Präferenzen erhöhte Absatzmöglichkeiten eröffnet werden sollen.

Bei der sich aus dem Memorandum ergebenden grundsätzlichen Uebereinstimmung in der handelspolitischen Beurteilung des Donauproblems durch beide Regierungen ist zu hoffen, daß sich hier die Möglichkeit eines fruchtbringenden wirtschaftlichen Zusammenwirkens zum Nutzen der durch die Krise schwer heimgesuchten Donauländer ergibt.

Fachtagungen der Juristen

Die Grüße der österreichischen Juristen.

Im Rahmen der Fachtagungen des Deutschen Juristentages gedachte Reichsjustizkommissar Minister Dr. Frank des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg. Stürmisch begrüßt wurde der Vertreter der österreichischen Juristen, Professor Dr. Gürke-Wien. Einleitend nahm Redner Bezug auf den „Empfang", der vor nicht allzu langer Zeit Staatsminister Dr. Frank in Wien zuteil geworden ist, als sein Besuch als „unerwünscht" bezeichnet wurde. Oesterreich sei eine parlamentarische Demokratie geblieben, deren gesamter Aufbau nicht dem Volkswillen entspreche.

Zum Schluß gab Redner der Hoffnung Ausdruck, daß die österreichischen Juristen schon an der nächsten Tagung zu gemeinsamer Arbeit an dem großdeutschen Staat und am deutschen Staat und am deutschen Recht teilnehmen können.

Die Thomaner einst und jetzt*).

Siebenhundert Jahre — welch eine schier unausdenkbar lange Zeit! — und doch sind schon zwei Jahrzehnte mehr als diese Zeit vergangen seit den Tagen, da es zum ersten Male Thomaner auf der Welt gab. Vor siebenhundert Jahren allerdings trugen sie noch nicht die grünen, silberbestreiften Mützen und die blauen Matrosenanzüge in denen sie jetzt so schmuck erscheinen, sondern in schwarzen, unjugendlich aussehenden Chormänteln schritten sie zu Begräbnis, Taufe, Hochzeit oder anderer feierlicher Betätigung. Waren es doch ernste, düstre Mönche — Augustiner — gewesen, die im Jahre 1212 das Thomaskloster in Leipzig und damit gleichzeitig eine Schule gegründet hatten. Und während die Thomaner in unseren Tagen die volle Ausbildung eines neuzeitlichen humanistischen Gymnasiums genießen, war es damals der bescheidene Umkreis des mittelalterlich-mönchischen Unterrichts: Lesen, Schreiben, Latein und Singen, in dem sie unterwiesen wurden. Was ist in dieser langen Zeit aus jenen bescheidenen Singanfängen der Thomaner geworden! Damals schritten sie von der Kirche bis auf den Friedhof oder Marktplatz ihrer Vaterstadt; jetzt tragen sie das, was sie in langer, tiefgründiger hochkünstlerischer Arbeit erworben haben, nicht nur in alle Gaue deutschen Landes, sondern bis hinaus in ferne Länder im Süden und im Norden. Und was ist aus dem Amte des bescheidenen „musikalischen Gehilfen" geworden, der einstmals den Thomanern das Singen beibrachte? Eine der höchsten Würden, die die musikalische Welt zu vergeben hat: die des Thomaskantors! In einem langen Aufstieg, der durch eine stolze Reihe von Namen repräsentiert wird, ist dieses Amt zu so hohem Ansehen gebracht worden. Wir greifen aus der Fülle dieser Namen nur einige heraus: als ersten den des knorrigen Georgius Rhau, der bei der Leipziger Disputation im Jahre 1519 mit seinen Thomanern das Tedeum sang, dann Calvisius, Schein, Knüpfer, Schelle, Kuhnau und schließlich alle anderen in der Gloriole seines Ruhmes überstrahlend: Johann Sebastian Bach. Für die Thomaner hat er — wie seine Vorgänger — seine Motetten geschrieben, für sie hat er die Wunderwerke seiner Kantaten abgefaßt, und so wie er sie einst Sonntags mit ihnen aufführte, so erklingen sie noch jetzt allsonntäglich in gemeinsamem Wirken mit dem Gewandhausorchester in Leipzigs Hauptkirchen, eine musikalische Veranstaltung, die wie die Motetten am Freitag und Sonnabend einen wesentlichen Bestandteil des Leipziger Musiklebens bildet. Wie viele Tausende von Menschen haben im Laufe der Jahrhunderte in den genannten musikalischen Feierstunden erhebenden geistigen Genuß gefunden! Wie vielen Hunderttausenden wird durch deren Rundfunkübertragung über alle deutschen Sender bewußt gemacht, welch herrliches Kulturgut unser deutsches Volk besitzt, für das es lohnt, Gut und Blut einzusetzen.

Das ehrwürdige Haus, in dem der große Meister — zusammen mit seinen Thomanern — lebte, und in dem er seine unsterblichen Werke schrieb, steht leider seit Jahrzehnten nicht mehr. Jetzt leben die 69 jungen Sänger des Thomanerchores in einem stattlichen Gebäude im Westen der Stadt, neben der neuen Schule. Im gemeinsamen Heime widmen sie sich dort ihrer verantwortungsreichen und nicht leichten, aber auch erhebenden und freudebringenden Arbeit; vereint nicht nur durch die Gemeinsamkeit des Lebens und des Schulunterrichts, den sie alle im Thomasgymnasium genießen, sondern auch durch das gemeinsame Bewußtsein, an ihrem Teile mitzuwirken an einer altehrwürdigen hohen und erhabenen Kulturaufgabe zum Besten des neuen deutschen Vaterlandes.

*) **Zum Thomanerkonzert am Freitag in der Altstädter Kirche.** Zu diesem bedeutenden Konzert, das unter der Leitung des weltberühmten Thomaskantors Prof. Dr. D. Straube steht, können wir nur empfehlend hinweisen. Karten sind in der Pfefferschen Buchhandlung zu haben.

Die Bielefelder Musik im Winter.

Vom Bielefelder Musikverein e. V. wird uns geschrieben:

Das herrliche „Dona nobis pacem" der H-Moll-Messe in der Karfreitagsaufführung dieses Jahres war kaum verklungen, als aus dem Wunsche Professor Kaminskis und der Bitte des Chores der Gedanke wuchs, im kommenden Winter dem Werke Bachs das gleiche große Bekenntnis Beethovens zur Seite zu stellen. So haben wir die Missa solemnis, die zum letzten Male unter Wilhelm Lampings Leitung vor 13 Jahren hier aufgeführt wurde, für das eine Chorkonzert dieses Winters gewählt.

Das andere ist zeitgenössischer Musik gewidmet und bringt mit der Gegenüberstellung Pfitzner-Hindemith ein besonders aufschlußreiches und interessantes Programm, daß außerdem noch den schönen 150. Psalm von Bruckner enthält. Wir hoffen, daß Sie unsere Verpflichtung moderner Musik gegenüber auch als Ihre Verpflichtung betrachten und uns durch besonders regen Besuch dieser Veranstaltung, die erhebliche Mittel erfordert, unterstützen werden. — Wir freuen uns, daß von Werken lebender Komponisten im Rahmen unserer kleineren Veranstaltungen ein Quintett für Streich- und Blasinstrumente von Heinrich Kaminski zur Aufführung kommt, dessen Bekanntschaft uns die Kammermusikvereinigung der Berliner Staatsoper neben selten im Konzertsaal gehörten Werken klassischer Meister vermitteln wird. Daß wir nach langen Jahren wieder einmal Kammermusik unter Mitwirkung von Blasinstrumenten bringen, werden die zahlreichen Besucher dieser Veranstaltungen ebenso begrüßen wie die Folge von Streichquartetten, mit denen das junge und sehr tüchtige Peter-Quartett die Konzerte des Winters eröffnen wird.

Der Festtag in Neudeck

Hitler beglückwünscht Hindenburg zu seinem 86. Geburtstag

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg beging auf seinem Stammsitz Neudeck in bewundernswerter geistiger und körperlicher Frische seinen 86. Geburtstag. Kurz nach 9 Uhr erschienen als erste Gratulanten die Schulkinder des Gemeindeverbandes. Der Reichspräsident, der einen außerordentlich frischen und gesunden Eindruck machte, erschien in Begleitung seines Sohnes auf der Terrasse des Hauses. Nachdem die Kinder den Reichspräsidenten mit dem Choral „Lobe den Herrn" begrüßt hatten, hielt der Lehrer eine kurze Ansprache. Der Reichspräsident sprach darauf einige Dankesworte, in denen er seiner Hoffnung auf die heranwachsende deutsche Jugend Ausdruck gab. Reichspräsident von Hindenburg schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Anschließend wurden die Schulkinder vom Reichspräsidenten mit Schokolade bewirtet.

Gegen 9.30 Uhr nahm der Reichspräsident ebenfalls auf der offenen Terrasse die Glückwünsche seiner Inspektoren und Hofleute sowie der Vertreter der Gemeinde entgegen. Der Reichspräsident richtete an jeden einzelnen einige persönliche Worte. Die Inspektoren erhielten zum Andenken an den Tag Eichenstöcke mit dem silbernen Namenszug „Hindenburg".

Mittags traf Reichskanzler Hitler in Neudeck ein, um dem Reichspräsidenten persönlich seine Glückwünsche und die der Reichsregierung zu überbringen. Den Weg bis Marienburg hatte der Kanzler im Flugzeug zurückgelegt, von wo er sich nach Begrüßung durch Staatsrat Graf zu Dohna-Finkenstein sowie Landrat Dr. Schwendowius und Abschreiten der Front des SS.-Sturms der 54. Standarte im Kraftwagen sogleich nach Neudeck weiterbegeben hatte.

Der Besuch des Reichskanzlers in Neudeck, der sich in schlichter Form vollzog, dokumentierte gerade dadurch weithin sichtbar das enge persönliche Verhältnis, das sich zwischen dem greisen Generalfeldmarschall und dem jungen Volkskanzler in der gemeinsamen Arbeit für Volk und Reich herausgebildet hat.

Fackelzug

In den Abendstunden brachten SA., SS., Stahlhelm, PO. sowie die verschiedenen Vereine und Feuerwehren des Kreises Rosenberg dem Reichspräsidenten einen Fackelzug dar. Oberpräsident Gauleiter Koch hielt eine Ansprache.

Neben den Glückwünschen der offiziellen Persönlichkeiten, der Reichsminister und Statthalter der Länder, der Vertreter von Heer und Marine, von Reichsbahn und Reichsbank, der Spitzen der Provinzialbehörden, der Städte und Gemeinden sowie der Vertreter der deutschen Wirtschaft sind dem Reichspräsidenten aus allen Kreisen des deutschen Volkes und ebenso von den vielen Millionen Deutschen im Auslande zahlreiche Bekundungen der Treue und Verehrung zugegangen.

Gelöbnis der Wehrmacht

Den Glückwünschen der Wehrmacht gab Reichswehrminister v. Blomberg in folgendem Telegramm Ausdruck:

Hochverehrter Herr Generalfeldmarschall!

Wenn Sie, hochverehrter Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident, heute das 86. Lebensjahr Ihres an Arbeit und Erfolgen gesegneten Lebens vollenden, so wird Sie der Jubel eines dankbaren Volkes begrüßen, dem Sie durch die Berufung der Regierung Hitler den Glauben an ein einiges, vom nationalen Wollen durchglühtes Vaterland wiedergegeben haben. In der vordersten Reihe der Dankbaren steht die Wehrmacht, die sich heute wieder mit Stolz der Waffenträger einer geeinten Nation nennen kann.

Die aufrichtigen Glückwünsche von Heer und Flotte Ihnen, Herr Generalfeldmarschall, als dem Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht und dem ersten Soldaten des Reiches zum Ausdruck zu bringen, ist mir Pflicht und aufrichtiges Bedürfnis.

Sie sind uns Symbol einer stolzen Vergangenheit, Sie waren uns Führer in schwerster Zeit und haben uns den Weg in eine starke deutsche Zukunft gewiesen. Die Wehrmacht kann ihrem verehrten Oberbefehlshaber nicht besser danken als durch ihre Treue und die stete Erfüllung ihrer Pflicht.

Das sei unser Gelöbnis zum heutigen Tage!

In tiefster Verehrung habe ich die Ehre zu sein Ihr, Herr Generalfeldmarschall, gehorsamster

gez. von Blomberg.

Ostpreußens Glückwünsche

Namens der ostpreußischen Wehrmacht richtete der Befehlshaber des Wehrkreises I, Generalmajor von Brauchitsch, an den Reichspräsidenten ein Glückwunschschreiben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg gab in seinem Glückwunschschreiben der tiefen Dankbarkeit der Stadt Königsberg für den hochverehrten Ehrenbürger, den Retter aus Kriegsnot und Förderer in der Nachkriegszeit Ausdruck und betonte insbesondere noch die Freude, daß die bewundernswerte Tatkraft des Reichspräsidenten durch den Entschluß vom 30. Januar 1933 Ostpreußen und seine Hauptstadt und damit das gesamte deutsche Vaterland zum zweiten Male vor dem Untergang bewahrt hat.

Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen telegraphierte: Am heutigen Tage gedenkt die Provinz Ostpreußen mit besonderer Dankbarkeit ihres großen Sohnes.

Bischof Hossenfelder hat folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Zum 86. Geburtstag huldigt die Glaubensbewegung „Deutsche Christen" in Ehrfurcht dem Generalfeldmarschall des großen Weltkrieges, der dem jungen Deutschland gläubig und vertrauensvoll die Hand zur Rettung von Volk und Vaterland gereicht hat. Der Herr der Kirche, zu dem wir gemeinsam die Hände erheben, wolle unser Reichsoberhaupt schützen."

Parade in Berlin

Die Reichshauptstadt zeigte am Tage des 86. Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg überaus reichen Flaggenschmuck. Die Reichspost hatte einen Sonderdienst einrichten müssen, waren doch am Geburtstag und am Vortag bereits mit der ersten Post nicht weniger als 3000 Glückwunschschreiben zuzustellen. Der größte Teil der postalischen Sendungen ging jedoch nach Neudeck, so daß dort eine Extraleitung für die ankommenden Telegramme gelegt werden mußte.

Fast alle Vertreter der ausländischen Staaten, Persönlichkeiten der Politik und Gesellschaft, der Wirtschaft und des Handels, der Kunst und der Wissenschaft sind im Reichspräsidentenpalais erschienen, um ihre Karten abzugeben und sich in das Gästebuch einzutragen.

Mehrfach marschierten Ehrenabordnungen der SA. und SS. von Berlin-Brandenburg mit ihren Standartenkapellen am Präsidentenpalais im Paradeschritt vorbei.

Auf dem Paradeplatz der Kaserne in der Rathenower Straße fand vor Reichswehrminister General von Blomberg eine Parade des Wachtregiments statt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichswehrminister die Front ab und hielt danach eine kurze Ansprache, die in drei Hurras auf den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg ausklang. Dann folgte der Vorbeimarsch der Truppe.

Die Bevölkerung der Reichshauptstadt nahm an der Anfahrt der Diplomaten und an der Parade des Wachtregiments stärksten Anteil.

Hindenburg-Feier in Neuyork

Von den Hindenburg-Feiern im Auslande verdient die von der Ortsgruppe Neuyork des Stahlhelm in Gemeinschaft mit dem „Bund der Freunde des neuen Deutschland" veranstaltete, Beachtung. Unter den Anwesenden befanden sich auch viele amerikanische sowie ukrainische Kriegsteilnehmer. In Vertretung des Generalkonsuls sprach Vizekonsul Reichel Worte des Dankes an den greisen Schirmherrn des deutschen Vaterlandes. Anschließend dankte der Vizekonsul allen deutschen Organisationen in Amerika für die tatkräftige Aufklärung der amerikanischen Oeffentlichkeit über die wahre Bedeutung der nationalen Erhebung im Reich und des nationalen deutschen Gedankens überhaupt.

Der Vorsitzende des Bundes der Freunde des neuen Deutschland, Spanknöbel, betonte, dadurch, daß der greise Feldmarschall den durch Handschlag bekräftigten Bund mit dem Führer der Volksbewegung geschlossen habe, sei er zum Mitbegründer des neuen Deutschland geworden. Das Deutschtum in Amerika werde im gleichen Geist zur starken Erneuerung in treuer Pflichterfüllung schreiten.

Geburt einer neuen Welt

Englisches Urteil über den Deutschen Erntedanktag

Der Erntedanktag auf dem Bückeberg und der Beginn des großen Winterfeldzuges gegen Hunger und Kälte finden in der englischen Presse außerordentliche Beachtung. Die Reden des Landwirtschaftsministers Darré und des Reichskanzlers werden von den meisten Blättern auszugsweise wiedergegeben. In der Führerrede wird besonders die Stelle erwähnt, wo es heißt, daß Deutschland keine Eroberungspläne hat. Auch aus den Blättern, die Deutschland grundsätzlich unfreundlich gegenüberstehen, geht zur Genüge hervor, wie eindrucksvoll das deutsche Erntedankfest verlaufen ist.

Der Berliner Korrespondent der „Morning Post" sagt: Die Mittagsmahlzeit von einem Gang war eine historische Begebenheit. Es muß in der modernen Geschichte das erstemal gewesen sein, daß eine Regierung fähig war, die öffentliche Mittagsmahlzeit einer ganzen Nation zu beaufsichtigen. Eine warmherzige Schilderung findet sich im „Daily Expreß", dessen Sonderkorrespondent von der „Geburt einer neuen Welt" spricht. Er sagt: Niemals ist ein mächtigeres Fest veranstaltet worden. Hitler, der Meisterregisseur, hat das Bündnis zwischen Stadt- und Landleuten besiegelt.

Deutscher Legationssekretär in Prag tätlich angegriffen. In Prag wurde der Legationssekretär der deutschen Gesandtschaft, Freiherr von Vibra, von Emigranten tätlich angegriffen. Von den Angreifern wurden zehn verhaftet.

Das Reichserbhofgesetz

Der Bauer muß deutsch, arisch, ehrbar sein

Noch während der Beratungen des Deutschen Juristentages hat die Reichsregierung das neue Reichserbhofgesetz veröffentlicht. Es trägt die Unterschrift des Reichskanzlers selbst, des Reichsjustizministers und des Reichsernährungsministers. Für die Auslegung des Gesetzes wichtig ist die Einleitung, die die Grundsätze der ganzen Regelung enthält:

„Die Reichsregierung will unter Sicherung alter deutscher Erbsitte das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten. Die Bauernhöfe sollen vor Ueberschuldung und Zersplitterung im Erbgang geschützt werden, damit sie dauernd als Erbe der Sippe in der Hand freier Bauern bleiben. Es soll auf eine gesunde Verteilung der landwirtschaftlichen Besitzgrößen hingewirkt werden, da eine große Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt, die beste Gewähr für die Gesunderhaltung von Volk und Staat bildet.

Als Vorbild für das Reichserbhofgesetz hat das preußische Gesetz über bäuerliches Erbhofrecht vom 15. Mai 1933 gedient, doch weicht die neue reichsgesetzliche Regelung in vielen Einzelpunkten von diesem Vorbild ab. So bestimmt das Reichserbhofgesetz z. B., daß die Erbhöfe allgemein von Amts wegen in die Erbhöfe-Rolle eingetragen werden, während das preußische Gesetz dies nur für Landschaften mit Anerbensitte vorsah und die Eintragung sonst von einem Antrag des Eigentümers abhängig machte. Auch enthielt das preußische Gesetz noch keine Höchstgrenze für den Erbhof. Nach dem Reichserbhofgesetz bildet jetzt land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackernahrung und von höchstens 125 Hektar den Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört. Ausnahmen von dieser Höchstgrenze von 125 Hektar kann allerdings auch künftig der Reichsernährungsminister zulassen, wenn bestimmte Voraussetzungen vorliegen.

Interessant ist die strenge Regelung für den Namen. Nur der Eigentümer eines Erbhofes heißt künftig in Deutschland Bauer. Der Eigentümer oder Besitzer anderen land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundeigentums heißt Landwirt.

Streng sind auch die Erfordernisse, die an die Abstammung des Bauern gestellt worden. Deutscher oder stammesgleichen Blutes ist nämlich nicht, wer unter seinen Vorfahren väterlicher oder mütterlicherseits jüdisches oder farbiges Blut hat. Natürlich mußte den Nachforschungen eine Grenze gesetzt werden, und zwar ist dafür der 1. Januar 1800 gewählt worden.

Ferner muß der Bauer ehrbar sein. Er muß fähig sein, den Hof ordnungsmäßig zu bewirtschaften, wobei mangelnde Altersreife allein keinen Hinderungsgrund bildet. Ist der Bauer aber nicht ehrbar oder nicht zur Bewirtschaftung fähig oder kommt er seinen Schuldverpflichtungen nicht nach, obwohl ihm dies bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung möglich wäre, so kann das Anerbengericht auf Antrag des Landesbauernführers die Verwaltung und Nutznießung des Erbhofes dauernd oder auf Zeit auf den Ehegatten des Bauern oder auf denjenigen übertragen, der im Falle des Todes des Bauern der Anerbe wäre. Ist ein Ehegatte oder Anerbe nicht vorhanden oder sind diese nicht bauernfähig, so kann das Anerbengericht das Eigentum am Erbhof auf Antrag des Reichsbauernführers auf eine von diesem vorzuschlagende bauernfähige Person übertragen. Falls geeignete Verwandte des Bauern vorhanden sind, soll der Reichsbauernführer einen von diesen vorschlagen.

Die Reihenfolge der verschiedenen Verwandten als Anerben hat sich gegenüber dem preußischen Gesetz kaum geändert. Hervorzuheben ist jedoch aus der reichsgesetzlichen Regelung, daß innerhalb der gleichen Ordnung je nach dem in der Gegend geltenden Brauch Aeltesten- oder Jüngstenrecht entscheidet. Besteht kein bestimmter Brauch, so gilt das Jüngstenrecht. An Kindesstatt angenommene Personen sind übrigens nicht zur Anerbenfolge berufen. Hat der Anerbe bereits einen Erbhof, so kann er trotzdem den angefallenen Hof übernehmen; sein eigener Hof fällt dann an den nächsten Anerben des Erblassers. Der Anerbe kann also tauschen. Nach dem preußischen Gesetz konnte der Erblasser durch testamentarische Verfügung aus der Liste der verschiedenen Anerben einen bestimmten Erben wählen. Nach dem neuen Reichsgesetz kann er nur innerhalb der ersten Ordnung, also unter seinen Söhnen und Sohnes-Söhnen eine Wahl treffen, und dies auch nur dann, wenn in der Gegend bei Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes Anerbenrecht nicht Brauch gewesen ist, wenn in der Gegend zu dieser Zeit freie Bestimmung durch den Bauern üblich gewesen ist oder wenn ein wichtiger Grund vorliegt und das Anerbengericht seine Zustimmung gibt. Nur wenn eheliche Söhne oder Sohne-Söhne nicht vorhanden sind, kann der Bauer mit Zustimmung des Anerbengerichts auch in der übrigen Anerbenliste wählen. Uebrigens kann der Erblasser stets bestimmen, daß der Anerbe als Zusatz zu seinem Namen den Hofnamen führt.

Veräußerung und Belastung des Erbhofes ist nur mit Zustimmung des Anerbengerichts zulässig, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Der Erbhof steht jedoch unter Vollstreckungsschutz. Und selbst die auf dem Erbhof gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind gegen Zwangsvollstreckung geschützt, soweit sie zum Zubehör gehören oder zum Unterhalt des Bauern oder seiner Familie bis zur nächsten Ernte erforderlich sind. Handelt es sich um eine Forderung von mehr als 150 RM, so kann der Kreisbauernführer, falls er vom Reichsnährstand dazu ermächtigt ist, die Schuld auf den Reichsnährstand übernehmen, der dann an die Stelle des Gläubigers tritt. Im übrigen steht dem Vernehmen nach eine Durchführungsverordnung bevor, durch die die Zwangsvollstreckung in die Erzeugnisse des Erbhofes noch weiter auf öffentliche Abgaben und sonstige öffentlich-rechtliche Geldforderungen beschränkt wird, so daß private Gläubiger den Erbhof und seine Erzeugnisse überhaupt nicht mehr angreifen können.

Bei den Amtsgerichten werden Anerbengerichte errichtet, die auch die Erbhöfe-Rolle zu führen haben; sie entscheiden in der Besetzung von einem Richter und zwei Bauern. Gegen ihre Entscheidung ist Berufung an das Erbhofgericht beim Oberlandesgericht zulässig, das aus einem Richter als Vorsitzenden, zwei weiteren Richtern und zwei Bauern besteht. Oberste Instanz soll das Reichserbhofgericht werden, das noch durch besondere Verordnung geregelt werden wird. Die Eintragungen in die Erbhöfe-Rolle und ins Grundbuch sind gebührenfrei. Wich-

---

An die Jüngeren unsere Chores und vorzugsweise an die jungen Musikfreunde unserer Stadt, von denen wir eine Verstärkung des Chores erhoffen, wenden wir uns an einem Abend unter Leitung von Horst Günther Schnell mit der Darbietung von geistlichen und weltlichen Volksliedern — ein neuer Klang in unseren Bestrebungen. Mit den manchen anderen neuen Weisen wird er unserem Musikwinter sein besonderes Gepräge geben. Dazu muß aber der alte Klang treuer Mitarbeit durch unsere Freunde kommen.

Sie wissen aus den Mitteilungen in unserer Hauptversammlung, daß unsere Arbeit an deutscher Musik eine unlösbare Aufgabe ist, wenn wir nicht in weitestem Umfange Unterstützung finden. Darum: helfen Sie wieder und helfen Sie weiter, kommen Sie wieder und werben Sie neue Mitglieder, neue Besucher.

Die Veranstaltungen des Winters 1933/34 finden in der Rudolf-Oetkerhalle statt am Mittwoch, den 25. Oktober: Peter-Quartett; am Sonntag, den 10. Dezember 1933: Chor- und Orchesterkonzert; am Mittwoch, den 10. Januar 1934: Kammermusikvereinigung d. Berliner Staatsoper; Mitte Februar 1934: a-capella-Konzert; am Palmsonntag, 25. März 1934: Chor- und Orchesterkonzert.

Die Preise sind auf das äußerste herabgesetzt. Wie im Vorjahre soll an den Kammermusikabenden die Empore nicht besetzt werden. Durch die Zuweisung der Saalplätze für die Kammermusikabende werden die Abonnenten besonders bevorzugt.

Die Abonnementspreise betragen für 5 Konzerte: 16, —; 12,— ; 11,—; 10,—; 8,50 *RM*. Die Einzelpreise von 1,25 bis 4,— *RM*. Die Karten für das Abonnement sind in der Buchhandlung Otto Fischer, Obernstraße 47, zu entnehmen. Auch schriftliche Bestellungen bitten wir dorthin zu richten. Die erste Hälfte des Abonnementspreises ist sofort, die zweite vor dem dritten Konzert, Mitte Februar zu entrichten. Der Verkauf der Einzelkarten für das erste Konzert beginnt am 10. Oktober.

tig ist vor allem, daß der Anerbe keine Erbschafts- oder Grunderwerbssteuer zu zahlen hat.

Das Reichserbhofgesetz findet Anwendung auf alle Erbfälle, die nach dem 1. Oktober 1933 eintreten. Gleichzeitig sind die landesgesetzlichen Vorschriften, namentlich also das preußische Erbhofrecht außer Kraft gesetzt worden.

Ansiedlung in Palästina

Jüdische Fragen vor dem Völkerbundsausschuß.

Im politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung wurde bei Erörterung der Mandatsfrage auch das Problem der jüdischen Einwanderung nach Palästina gestreift. Aus den Reden der verschiedenen Delegierten ergab sich, daß zahlreiche Länder im Augenblick stark daran interessiert sind, für ihren jüdischen Bevölkerungsüberschuß eine Ansiedlungsmöglichkeit in Palästina zu schaffen. Der australische Rabiner Freedman, appellierte an England, Palästina wirklich zu einer blühenden jüdischen Heimstätte aufzubauen.

Der deutsche Delegierte, Gesandter von Keller, kam zunächst auf die Mandatsfrage im allgemeinen zu sprechen, wobei er im Hinblick auf die englischen Ostafrika-Pläne die Aufrechterhaltung der Grundlage des Mandatssystems forderte. Hinsichtlich der Frage der jüdischen Auswanderung ginge aus der Debatte deutlich hervor, daß sich die Einwanderung in Palästina in steigendem Maße aus einer Reihe von Staaten zusammensetze.

Was seine Regierung angehe, so könne er mitteilen, daß günstige Verhandlungen mit den zuständigen Behörden eingeleitet worden seien.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Debatte über dieses Thema einen normalen Verlauf genommen hat, daß in keiner Weise in irgendwie aggressiver Art auf Deutschland Bezug genommen wurde und daß allgemein die Judenfrage als internationales Auswanderungsproblem, an dem viele Staaten interessiert sind, angesehen wurde.

Auch in Frankreich kriselt's.

Von außen betrachtet, erscheint Frankreich als ein festgefügter Staat mit starker parlamentarischer Herrschaft. Daß dies aber doch nur Schein ist, plaudert der Advokat G. Roux in „Gerarchia" (Mailand, 1933, Mai) aus. Frankreich ist vor allem bürgerlich: ein Land von Kleinrentnern, daher konservativ und ruhend. „Es scheint zu verdauen, es denkt nicht mehr." Es wird von den gegenwärtigen großen geistigen Strömungen kaum berührt. „Es ist pensioniert." Aber es ist zur Zeit doch anders geworden: Man kann sich nicht mehr zurückziehen, es wird auch von der Weltkrise berührt. Schließlich sind die Franzosen doch eine bewegliche, sensible Rasse, und das zeigt sich jetzt auch bei der demokratischen Entartung: es regen sich antidemokratische Bewegungen. Es läßt sich bereits eine „französische Unruhe" feststellen, und zwar bemerkenswerterweise vor allem in der Jugend. Ja, man zeigt, wie Roux als Advokat beobachten konnte, Interesse für Mussolini. Freilich wird der Franzose aus Nationalstolz den Faschismus nicht nachahmen; aber er marschiert schon heute auf ein neues, jedenfalls antidemokratisches Ziel zu.

Wie ist dies zu verstehen? Frankreich hat eigentlich weder Aristokratie noch Proletariat, es wird von einer breiten Bürgerschicht getragen, und diese ist heute auch schon wirtschaftlich erschüttert. Die Ersparnisse sind bald aufgebraucht, die Lebenshaltung sinkt; und nun wird das Bürgertum proletarisiert. — Aber schlimmer noch steht es um das Bauerntum auf dem Lande, bildet es doch in Frankreich die Mehrheit. Die Produktionskosten der Landwirtschaft sind bedeutend, die Zölle sehr hoch, und trotzdem sinken die Preise weiter. Der Preis des Weizens, Frankreichs großer Reichtum, wird von der Regierung nur noch künstlich hochgehalten, und die Bauern leben nur durch Unterstützung der Landwirtschaftskassen, die auch wieder vom Staat unterstützt werden und ihre Lage völlig mutlos schildern. Zum erstenmal seit 150 Jahren der französische Bauer verschuldet, und das kann er auf die Dauer schwerer ertragen als ein anderer, denn in Geldfragen sind die Franzosen seit jeher empfindlich. Kundgebungen des Landvolks, welches Frankreichs Rückgrat bildet, zeigen die Unzufriedenheit an. Roux sagt: „Um Frankreichs Puls zu fühlen, braucht man nur die Preisberichte des Weizenmarktes zu lesen. Stürzen sie, so ist alles zu befürchten. Wie aber soll der französische Weizenpreis in alle Ewigkeit auf der dreifachen Höhe des Weltmarktpreises gehalten werden?" Ein Aufstand der verzweifelten Bauern ist über kurz oder lang zu befürchten. Bauernaufstände aber waren immer das Vorspiel der französischen Revolutionen.

Die beunruhigenden Vorgänge vollziehen sich außerhalb der Parteien: „Die Nation scheint diese zu verlassen und eine Umgruppierung auf beruflicher Grundlage vorzunehmen." — Dies ist doch sehr bemerkenswert, wenn man bedenkt, wie bei uns der Stände-Staat kommt. Wird Frankreich reif für den Nationalsozialismus?

E. Dennert.

Der Wirrwarr auf Kuba.

Die kubanischen Offiziere haben sich ergeben. — Zwei Amerikaner in Havana verwundet

— **Havana,** 2. Oktober. Wie der kubanische Armeeführer Batista bekannt gibt, haben sich die im Hotel National verschanzten Offiziere nach einer Schießerei ergeben, die den ganzen Tag über andauerte.

In Havana sind am Montag zwei weitere Amerikaner verwundet worden.

*

Insgesamt haben sich 100 Offiziere, nachdem von den Belagerern leichte Artillerie herangezogen worden war, ergeben. Sie wurden auf Lastkraftwagen, von einer heulenden Zuschauermenge umgeben, nach der Festung Cabana gebracht. Der Kampf hat 20 Tote und 100 Verwundete gekostet. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Oppositionsparteien über die Bildung eines Koalitionskabinetts sind infolge dieses Zwischenfalls auf Mittwoch vertagt worden.

Dorfbrand in der Schweiz

15 Häuser und 7 Scheunen eingeäschert.

In der Südschweiz ist das an der Straße nach dem Großen St. Bernhard gelegene Dorf Bovernier von einer Feuersbrunst heimgesucht worden. 15 Häuser und 7 Scheunen des kleinen, nur 300 Einwohner zählenden Ortes, wurden eingeäschert. Zwei Menschenleben sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Sachschaden ist erheblich. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Nach einer späteren Meldung ist bei dem Brand ein Menschenleben zu beklagen. 26 Familien sind obdachlos geworden.

Vergnügungsdampfer gekentert

22 Japaner ertrunken.

Vor der Küste von Kumamoto ist ein japanischer Dampfer auf offenem Meer gekentert. 22 Personen fanden den Tod, mehr als hundert werden vermißt. Nur 40 konnten gerettet werden. Das Unglück ist auf Sturm und Ueberlastung des Schiffes zurückzuführen.

Sportflieger abgestürzt und ertrunken

Berlin, 3. Oktober.

Der Sportflieger Wirth verunglückte bei Warnemünde auf einem Uebungsflug mit einem Klemmflugzeug; er stürzte mit seiner Maschine in den Breitling und ertrank.

Verschiedenes.

50 Jahre Dienst am Volkswohl. Der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus (gegen den Mißbrauch geistiger Getränke), 1883 gegründet, hält seine Jubiläumstagung von Sonntag 22. bis Mittwoch 25. Oktober in Berlin (im früheren Herrenhaus). Schirmherr der Tagung ist Reichsminister des Inneren Dr. Frick. Dem Jubiläumscharakter trägt der Festabend (Montag) Rechnung, an dem ein Vertreter der Reichsregierung, der Rektor der Berliner Universität, Magnifizenz D. Fischer, und der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm, begrüßen werden. Den Festvortrag hält Univ.-Professor Dr. Lenz, München, über „Die Alkoholfrage und ihre Bedeutung für die Rassenhygiene."

*

Evangelischer Südamerika-Missionsbund. Im Herbst dieses Jahres sind es 10 Jahre her, daß die Anfänge des jetzigen Südamerika-Missionsbundes entstanden. Manchen Dienst hat der Missionsbund in dieser Zeit für Südamerika tun können. Volksmission durch Wort und Schrift und Mithilfe bei den Aufgaben deutscher evangelischer Erziehung sind die Gebiete, auf denen die Mitarbeiter in Südamerika (Pastoren, Diakone, Lehrer, Missionshelfer) ihren Dienst tun. Wir kommen darauf noch ausführlicher zurück. — Segensreiche Hilfeleistung durfte die angegliederte staatlich anerkannte Beratungs- und Fürsorgestelle „Auswandererhilfe" in vielen Fällen darreichen. Sowohl Innen- als auch Auslandsiedlung half mit im Kampf gegen die deutsche Not. Das Büro des Missionsbundes befindet sich in Bad Oeynhausen i. Westf. (P. Lindemann), Parkstraße 6.

Der Verband evangelischer Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine e. V.

hat in seiner außerordentlichen Vertreter-Versammlung am 16. September, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, beschlossen, den Charakter des Berufsverbandes zum 1. Oktober abzulegen und sich umzubilden in die „Evangelische Lehrergemeinschaft in Deutschland". Diese wird ihre Hauptaufgabe darin sehen, ihren Mitgliedern durch Vertiefung in Gottes Wort und eine evangelische Erziehungswissenschaft das innerste Rüstzeug für ihren Dienst an Jugend und Volk im Nationalsozialistischen Staate zu vermitteln. Die „Evangelische Schulzeitung", das Organ des Verbandes, stellt ihr Erscheinen ein. Mit dieser Umbildung hört der korporative Anschluß an die Deutsche Erziehergemeinschaft auf. Darum empfiehlt der Verband seinen Mitgliedern, dem N.S.-Lehrerbund als Einzelmitglied beizutreten. Die „Evangelische Lehrergemeinschaft in Deutschland" erhebt keinen Beitrag.

Bücher und Zeitschriften.

Vom rechten Beten. Von Pfarrer Hans Rupp. Verlag des Evangel. Vereins für die Pfalz, Kaiserslautern. Preis 0,90 *RM*, 10 Stück à 0,80 *RM*.

Diese tiefen und doch so schlichten Betrachtungen über das Gebet des Herrn sind echt lutherischen Geistes und werden jedem Christen Freude machen.

Das Kreuz Christi. Von Prof. D. Paul Althaus. Heft 71 der „Stimmen aus der Christlichen Studentenbewegung". Furche-Verlag, Berlin. Preis 0,90 *RM*.

Auf den wenigen Seiten behandelt der Verfasser das große Problem, wie sich bei der Vergebung die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes vertragen in Christo. In der Auseinandersetzung und bei gerechter Würdigung der Anselmschen Genugtuungstheorie und der Stellvertretungslehre der luther. Orthodoxie führt Althaus auf die Grundlage der Kreuzestheologie Luthers zurück. Christus hat für uns eine ausschließende, unpersönliche, objektive Stellvertretung, und zugleich eine einschließende, persönliche, unsere Heiligung fordernde geschaffen.

Gethsemane. Von Hans Jüttner. Buchdruckerei und Verlag Harfe in Bad Thüringen. Preis 0,90 *RM*.

Ernste, schlichte Betrachtungen über Jesu Gebetskampf in Gethsemane, das Erleben der Jünger im Garten, und was es uns zu sagen hat.

„Das soziale und religiöse Amerika." Reiseeindrücke von Pastor Dr. rer. pol. Depuhl, Hannover. 24 Seiten. 10 Pfg. Verlag des Christlich-sozialen Volksdienstes, Hannover, Steintorfeldstr. 2.

Der hannoversche Landeswohlfahrtspfarrer schreibt selbst zu Beginn seiner Ausführungen über Sinn und Zweck dieser lesenswerten, weil sachverständigen und anschaulichen Broschüre: „Wir haben in Deutschland alle irgendwie einen Amerika-Komplex. Das hängt damit zusammen, daß uns Amerika meistens nur aus Büchern und Artikeln bekannt ist, die auf den Ton abgestimmt sind, daß es ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten sei. Es ist wichtig, gegenüber diesem literarischen Getue aus Amerika nüchterne sachliche Tatsachenberichte zu verbreiten, damit langsam die Erkenntnis wächst, daß Amerika nicht das Vorbild der Welt ist. Aus diesem Grunde habe ich mich entschlossen, einige Aufzeichnungen zu veröffentlichen, die auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten im Herbst des Jahres 1931 entstanden sind. Dabei will ich versuchen, meine Gedanken um die beiden Brennpunkte sozial und religiös zu kristallisieren." Die billige, sehr interessant geschriebene Broschüre kann wärmstens empfohlen werden.

Bethel.

— **Christlicher Verein junger Männer.**

Heute, Dienstag, 20¼ Uhr in Gosen: Gott in der Geschichte" (P. Wilmanns).

— **Frauenhilfe.** Am Mittwoch, dem 4. 10. nachmittags 3 Uhr findet im Assapheum unsere diesjährige Feier für die Alten unserer Gemeinde statt.

— **Kirchenchor.** In dieser Woche fällt die Uebungsstunde aus. Nächste Woche Donnerstag in Gosen.

— **Evang. Schulgemeinde Gadderbaum.** Am Mittwoch, 4. Oktober, abends 8 Uhr in Gosen, hält uns Herr Gausekretär Hubenthal einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Des Glaubens Bedeutung im Kampf ums Dasein." Eintritt frei. Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts", Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Kyffhäuser-Schule * Roßla-Harz
Gegründet 1889 nebst Pädagogium auf christlicher Grundlage, Privat-Realschule mit Latein. Vorschule bis U II einschließlich Verbandsabschlussprüfung. Beste Erfolge. Frohe Jugend bei Arbeit, Sport und Spiel. Aufnahme vom 6. Lebensjahr an. Prospekt durch die Direktion.

Pfeffersche Musikalienhandlung
Altstädter Kirche, 6. Oktober, 20¼ Uhr:
70 Chorknaben singen!
Thomaner-Chor-Konzert
Leitung: Professor Dr. D. Straube
Orgel: Horst Günther Schnell
Werke von Bach, Schein, Schütz, Hasler, Brahms und Kaminski.
Das künstlerische Ereignis für Bielefeld!
Karten zu 1.50, 2.—, 2.50, 3.— numeriert, 1.— nichtnumeriert; Schüler und Erwerbslose 1.—, 1.20, 1.80, 2.20 num., 0,50 nichtnum.

Für die Einmachzeit

zum Einkochen von Obst und Gemüse empfehlen wir Ihnen unsere bewährten
Aluminium-Einmach-Kannen
Gleichzeitig bieten wir Ihnen, in unserer eigenen Werkstätte hergestellte Korbwaren, Sessel und Liegestühle an.
Tiberias-Werkstätten
Bethel bei Bielefeld

In Oberwinter bei Bonn
vermietet die evangelische Gemeinde: abgeschl. I. Etage, enthaltend 6 Zimmer, Küche, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde, Garten. — Heizung, Gas, elektr. Licht vorhanden. Auskunft erteilt Evang. Pfarramt, Oberwinter a. Rhein.

Für sofort gesucht
Haustochter
schlicht um schlicht. Familienanschluß. Dienstmädchen vorhanden.
Frau P. Riemöller, Bielefeld, Jakobusstraße 5.

Bohnerwachs
hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5.— franko Wilh. Scholz, Hamburg 36, Fach 261/A.

Pomol, die flüssigen
Bodensee-Aepfel
in eingedickter Form ohne Zusatz von Zucker, Konservierungsmitteln usw., gar. reines Naturprodukt. 1 kg gibt 8–10 L. alkoholfr. Apfelsaft
1½ kg Kanne RM 2.70
4½ kg Kanne „ 22.05
frei Haus Nachnahme durch:
Sano-Fabrik Jenny Lindau-Reutin (Bodensee)

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 58
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.